

Biografie Walo Kamm

Eine neue Art Lebensunternehmer: Weltentdecker, Trekkingpionier, Fotojournalist, Vortragsreferent, Unternehmens- und Stiftungs-Gründer, Chefredaktor, Buchautor, Eventveranstalter, Filmproduzent, Mentor, Philanthrop

Porträt eines Aussenseiters und Weltenbummlers, der auf abenteuerlichen Wegen zum Multi-Unternehmer und Überflieger der CH-Reisebranche wurde.

Von Georg Weber und Walo Kamm

Bereits die ersten vagen Hinweise auf den Zugang nach Zanskar klangen, als seien sie einer Sage entnommen. Um in das bisher unbekannte und verbotene Bergland im tibetischen Kulturraum zu gelangen, hätte man wochenlang eine kaum bewohnte Bergwüste zu Fuss überwinden müssen, im Sommer über hohe Pässe, im Winter unter Lebensgefahr auf einem teilweise zugefrorenen Fluss – es gab dort im Jahr 1975 noch keinen Strassenzugang.

Für den 33-jährigen Walo Kamm, der damals das zuvor als militärisches Sperrgebiet unzugängliche Ladakh («Kleintibet») als einer der ersten Besucher bereiste, war es eine unwiderstehliche Versuchung, noch weiter bis in das völlig entlegene Zanskar vorzudringen: «Mit seiner Weltferne, seiner Zeitlosigkeit und den friedvollen buddhistischen Bergklöstern kam das ehemalige Fürstentum im Himalaya dem mythologischen Shangri-La sehr nahe.»

Welche Schwierigkeiten bei dem Vorhaben zu überwinden waren, zeigen schon nüchterne Zahlen: Der tiefste Punkt des Gebiets liegt auf 3500 m ü. M. und die Berge reichen bis in Höhen von 7000 m. «Sechs Wochen war ich bei der Zanskar-Durchquerung unterwegs, ging durch Schluchten und über Seilbrücken, vorbei an weidenden Yaks und an Häusern, die wie Schwalbennester an Felsen klebten», erinnert sich Kamm. «Es waren die Dörfer und Klöster einer gebirgigen Wüste, in denen sich das Leben in vielen Teilen wie vor tausend Jahren abspielte. Die Einwohner trugen die traditionelle Tracht aus bunten, selbst gewebten Wollstoffen. Überall flatterten Gebetsfahnen im Wind – buddhistische Symbole, die Glück unter die Menschen bringen sollen.»

Zehn Tage Mühsal waren es nur schon bis zum Hauptort Padum, wo Walo Kamm von der Spalier stehenden Bevölkerung mit einer Mischung aus Neugier und Furcht fast wie ein Alien bestaunt wurde. In den Klöstern gab es herzlichere Empfänge. Bilder zeigen ihn inmitten rot gekleideter buddhistischer Mönche: Zum Willkommen reichte man ihm Buttertee und Tsampa, die lokale Basisnahrung aus geröstetem Gerstenmehl. Die Besuche waren für beide Seiten ein Erlebnis.

«Vor mir war der letzte Europäer, ein ungarischer Forscher, im Jahr 1826 in dem Gebiet gewesen», erklärt Kamm. «Offiziell ist Zanskar zwar ein Teil Indiens. Doch Regierungsvertreter aus Neu Delhi hatten sich zur Zeit meines Besuches noch nie gezeigt. In Padum hielt sich gelegentlich ein Offizier aus dem indischen Teil Kaschmirs auf – die einzige Englisch sprechende Person in Zanskar.»

Walo Kamm war nicht nur auf der Suche nach neuen Eindrücken aufgebrochen, sondern auch als ein Mann, der lebendige Reportagen zu schreiben vermochte. Der grosse Bildbericht, den er nach seiner Rückkehr für das *Tages-Anzeiger-Magazin* verfasste, löste ein enormes Echo aus: «Auf Schritt und Tritt sprachen mich Interessierte darauf an.» Nicht nur Kamms Reisereportagen, die sich bei dem gerade erst beginnenden Trekking-Trend in allen Kontinenten ergaben, auch die soziokulturellen Bildberichte, die er in den Jahren zuvor veröffentlicht hatte, waren auf aussergewöhnliche Resonanz gestossen, unter anderem über das Volk der Toraja auf der indonesischen Insel Sulawesi; die Bewohner pflegen einen spektakulären Totenkult mit grandiosen Begräbnisfesten und aufwendigen Grabbeigaben. Interesse riefen im Jahr 1968 erst recht die Eindrücke von der thailändischen Insel Ko Samui in ihrer touristischen Unberührtheit – Kamm und seine Freundin waren die zwei einzigen Fremden auf der Insel! – und mit ihren Millionen von Palmen hervor: Dressierte Affen halfen beim Einbringen der reifen Kokosnüsse. Walo Kamm: «In vielen Gebieten, die heute bekannte touristische Ziele sind, gab es zu ‹meiner› Reisezeit noch praktisch keinen Tourismus. Heute ist Ko Samui (und Ko Phangan) ein Badeferienparadies mit jährlich mehreren Millionen ausländischen Touristen.»

Eintritt in andere Welten

Walo Kamm hatte schon vor seinen grossen Fotoreportagen einen Umbruch in seinem Leben vollzogen. 1966 hatte er eine gute Arbeitsstelle aufgegeben, um sich ganz dem Reisen zu widmen. Seine manchmal jahrelang dauernden Streifzüge führten ihn rund um die Erde. Er lernte die unterschiedlichsten Lebensumstände kennen. Leere und rauschhafte Vielfalt, Armut und Reichtum, Dauerhaftigkeit und Veränderung, Stille und Umtriebigkeit wechselten sich ab. Fast an jedem Ort ergaben sich leicht Kontakte, begegneten ihm Menschen mit völliger Unvoreingenommenheit. Der bärtige Mann aus der Schweiz erweckte Neugier, stiess auf Fragen nach seiner Lebensweise und nach seinen Ansichten. Die finanzielle Unsicherheit, die mit der neuen Freiheit verbunden war, kümmerte ihn wenig. Es schien, als hätte jemand ein Tor geöffnet und den Weg in eine weite und sonnige Landschaft freigegeben.

Hinter Walo Kamm lag eine Jugend, die mit intensiven Eindrücken verbunden war, die aber auch ein Gefühl der Unbehaustheit zurückgelassen hatte. Über die Fragen, wie das Leben anzugehen sei, herrschte im Elternhaus der frommen Kirchgänger eine permanente Disharmonie. Von den dogmatischen religiösen Zwängen mussten sich Walo und seine Schwester in mühsamen Prozessen befreien. Kontroversen entzündeten sich immer wieder daran, ob das Glück in einem Rückzug ins Eigenbrötlerisch-Private läge oder ob es sinnvoll wäre, Unbekanntes zu erkunden und dadurch im Leben weiterzukommen.

Walo Kamm: «Jede von den vier Personen der Familie lebte in ihrer eigenen Welt; die Bedürfnisse der Kinder wurden von den Eltern kaum beachtet. Liebe, Zärtlichkeit und freudvolle Freizeitaktivitäten waren unbekannte Aspekte. Die Schwester heiratete mit zwanzig einen indianschen Bolivianer, bekam ein Kind und wanderte nach Südamerika aus. Ich selber hatte laufend gute Gründe, um zu rebellieren – gegen die naiv-unwissenden Eltern, die heuchlerisch-dogmatische Sektenkirche, die prügelnden Lehrer, die skurrile Verwandtschaft, das repressive Militär, die schikanöse Obrigkeit, die schnüffelnde Fichenbehörde, die aggressive Polizei...»

Zwischen Stadt und Land

Zum Mangel an Gesprächen und Erziehung kamen bedrängte materielle Verhältnisse. Der Vater, ein grosser Pflanzenfreund, musste während der grossen Wirtschaftskrise in den 1930er-Jahren seine Einmann-Gärtnerei aufgeben und sich als Lagerist verdingen. Nebenbei baute er Rhabarber, Beeren und Blumen an, um sie auf den Märkten Zürichs zu verkaufen. Die Mutter, an Depressionen leidend, verdiente als Putzfrau ein bescheidenes Zubrot. Der Vater hatte autistische Züge, sprach kaum je – die Mutter das Gegenteil: Mit ihrem schwachen Nervenkos-tüm gab es viele krachende Szenen wie Vulkanausbrüche. Das Einkommen war denkbar gering. «Das Haushaltsgeld war so knapp, dass es höchstens am Sonntag ein Stückchen Fleisch gab», erzählt Kamm. «Und statt neuer Kleidung bekam ich bloss die ausgetragenen Klamotten und Schuhe meiner älteren Cousins. Die nötigen Gebrauchsgegenstände kamen aus zweiter Hand. Spielsachen oder Sportgeräte gab es nie. Ich wuchs ohne Telefon, Radio und Fernsehen auf, ohne Badezimmer, Zentralheizung, Kühlschrank oder Auto. Taschengeld war ein unbekanntes Fremdwort, Geburtstage wurden immer vergessen.»

In dem Gebiet zwischen Stadt und Land, geografisch isoliert vom Quartierleben, wo die Eltern gleich nach dem Zweiten Weltkrieg in Zürich-Affoltern ein dürftig gebautes Reihenhaus erworben hatten, hatte sich in den ersten zwei Nachkriegsjahrzehnten eine ländliche Szenerie erhalten: «Nur wenige Schritte entfernt lagen Kuhweiden und Äcker sowie ein Wald, vor dem abends Rehe ästen.»

Bei einer Bauernfamilie in der Nähe, wo Walo Kamm als Halbwüchsiger beim Heuen, bei der Kirschernte, beim Kühe hüten oder beim Putzen der Runkelrüben half, fühlte er sich wohler als im Elternhaus. Das innerlich ohnehin zerstörte Pseudo-Idyll wurde aber zusätzlich durch direkte Nachbarn vermiest, die immer wieder Schreckenstaten begingen, sodass die Polizei oft einschreiten musste.

Die kargen Lebensumstände der Familie hatten aber auch für die Kinder weitreichende Folgen. Die Eltern, die nie an Veranstaltungen gingen oder in die Ferien reisten und kein einziges Mal im Ausland waren, schickten den Sohn im Sekundarschulalter und während der kaufmännischen Lehre kurzerhand auf Baustellen, wo er in den Ferien als Hilfsarbeiter etwas Geld für den Kauf von Kleidern oder für das am Stadtrand dringend notwendige Fahrrad verdienen konnte. Ungeachtet der harten Umstände (2 Franken Stundenlohn) konnte der Bursche etwas sparen, um sich kleine Freiräume zu schaffen: «Schon damals war ich neugierig auf die unbekannte Welt ausserhalb der Katzenseegegend, wollte mit eigenen Augen sehen, was hinter dem nächsten und übernächsten Horizont ist.»

Frühe Herausforderungen

Bereits beim ersten Abstecher ins Ausland gab es Ereignisse, mit denen Walo Kamm nicht gerechnet hatte. Als 16-jähriger Lehrling war er mit einem Sportsack, einem Reservehemd und sehr wenig Geld nach Paris aufgebrochen. Was er in der Tasche hatte, reichte nicht für Hotelübernachtungen. Der Weltentdecker-Neuling versuchte sich anders zu behelfen. Am Ufer der Seine sah er nachts eine alte Matratze liegen. Übermüdet und unerfahren legte er sich schlafen und bemerkte nicht, dass sich nach einiger Zeit Schatten um ihn herumbewegten.

Am Morgen fehlte alles: Portemonnaie, Armbanduhr, Sportsack. In der harten Realität aufgewacht, dachte der Weltenbummler-Lehrling aber keineswegs ans Aufgeben. Er meldete sich auf der Schweizer Botschaft und bat um ein bescheidenes Darlehen, um sich doch noch ein paar Tage Paris ansehen zu können, versprach eine Rückzahlung in der Schweiz. Die zuständigen Beamten wollten davon nichts wissen: Er habe unverzüglich in die Heimat zurückzukehren, wurde ihm barsch beschieden. Noch hatte er aber nichts gesehen und wandte sich vom Schalter ab.

«Als ich halb verzweifelt und mit verweinten Augen im Foyer herumstand, wurde ein Herr, der eben eingetreten war, auf mich aufmerksam, sprach mich an und fragte nach meiner Geschichte», erinnert sich Kamm. «Ohne dass ich darum gebeten hätte, gab er mir als Nothilfe 20 Franken – ein ordentlicher Batzen bei einem Lehrlingslohn von 100 Franken im Monat. Bei dem Herrn mit dem besonderen Mitgefühl handelte es sich um den Diplomaten Dr. Emil Stadelhofer, Schweizer Vertreter bei der OECD. Mit Interesse habe ich seine spätere Karriere verfolgt: Als Schweizer Botschafter in Kuba vertrat er während der Krisenzeit auch die Interessen der USA und heckte mit Staatschef Fidel Castro bei privaten Gesprächen in Havannas Nachtcafés weltpolitisch wichtige Lösungen aus.»

Die Nothilfe, die der Gestrandete erhalten hatte und die etwa heutigen 100 Franken entsprach, verwendete dieser aber weder für Essen noch Übernachtung, sondern ausschliesslich für Métro-Billets und Eintrittskarten: für den Louvre, den Eiffelturm und Ähnliches. Noch vier Tage lang nächtigte er unter Brücken; gegen den Hunger fischte er Sandwichreste aus Abfallbehältern und trank Wasser von Brunnen. Für die Rückfahrt streckte die Botschaft schliesslich das Geld vor, wenn auch nur sehr widerwillig.

Das Erlebnis am Seineufer dämpfte Walo Kamms Reiselust keineswegs. In den folgenden Sommern bereiste er per Autostopp andere Länder Europas, vor allem Spanien und Südfrankreich, um als «Aficionado» und Fan des Toreros «El Cordobés» die dortigen Stierkampf-Fiestas zu erleben (und in den engen Gassen Pamplonas vor dem Rudel der Kampfstiere herzurennen). Und ein paar Jahre später fuhr er zusammen mit einem Kollegen, der einen VW Käfer besass, rund ums Mittelmeer und durchquerte in zwei Monaten 15 Länder, inklusive Marokko, Algerien, Libyen, Ägypten, Libanon und Syrien. Nebst Kennenlernen von alten Kulturen beinhaltete das auch etliche deftige exotische Abenteuer.

Mehrere mögliche Lebenswege

1957-1960 absolvierte Walo Kamm als «Verlegenheitslösung» eine Kaufmännische «Leere» – diese Schreibweise nach eigenem Bekunden, weil er drei Jahre lang nur als Billigstarbeitskraft (100 Franken Monatslohn) «ausgenützt wurde, ohne etwas zu lernen». Es war eine altmodische, verstaubte Importhandelsfirma, deren Inhaber ein angesehener Politiker und Millionär war. Eines Nachts wurde trotz Nachtwächter mit Schäferhund dort eingebrochen und die vom Lehrling Walo verwaltete Kasse geraubt, ausgerechnet als der Inhalt für eine Nacht auf einem aussergewöhnlichen Jahreshöchststand war. Walo kam für 24 Stunden in Polizeigewahrsam, es gab Hausdurchsuchung im frommen Elternhaus («wo meine Mutter mich der Tat verdächtige und mich zum Priester schickte zwecks Beichte») – aber der Fall wurde nie aufgeklärt.

Auf eine bestimmte Richtung im Leben wollte sich Walo Kamm noch keineswegs festlegen. Nach der «Lehre» und Rekrutenschule sammelte er Erfahrungen an verschiedensten Stellen, bei einer Grossbank in der Nummernkonto-Abteilung («Geldwäscherei») ebenso wie in einer Grossbäckerei, als Inserate-Akquisiteur oder als Speditionsgehilfe im Nachtdienst einer Zeitungsdruckerei. Er wanderte in Zürich auch als Sandwichmann herum, als mobile Plakatsäule. Raue, abenteuerliche Sitten herrschten in Redaktion und Fotoarchiv der *Agentur Filmpress* und auch bei den Ausseneinsätzen des Manager-Journalisten, der vom Filmfestival Locarno 1962 als Pressechef angeheuert worden war: Der Alkohol floss in Strömen, junge Russinnen gewährten ihre Gunst freizügig, und in der Filmjury kam es zu ständigen Intrigen. Schliesslich flogen beide in hohem Bogen raus – der Pressechef vom Festival und sein Assistent Walo Kamm vom Filmpress-Job.

Die Aussicht auf günstige Flugtickets veranlassten Kamm schliesslich dazu, einen Job als Junior Accountant bei der *TWA Trans World Airlines* in Zürich anzunehmen (Fr. 950.– Monatslohn). Sein Oberboss resp. Firmeninhaber, der ihm Eindruck machte, war der legendäre Howard Hughes, quasi der Elon Musk jener Zeit, ziemlich crazy. Er war Testpilot, konstruierte das grösste Flugzeug der Welt (mit 12 Motoren), Industrieller und Hollywood-Film-Mogul, der die berühmtesten weiblichen Filmstars für sich gewann. Wurde später verfilmt als «The Aviator» mit Leonardo Di Caprio. Die letzten 20 Jahre seines Lebens sah ihn niemand mehr, Howard Hughes verschwand in seiner eigenen mysteriösen Welt in seinem Hotel in Las Vegas. Jeder TWA-Angestellte hatte das Recht, für ein geringes Entgelt (z.B. 8 Dollar bis New York, 12 Dollar bis Hongkong oder Addis Abeba) das Streckennetz von TWA und Ethiopian Airlines zu benutzen. Kamm packte die Gelegenheit beim Schopf: «1964 flog ich durch die USA, ein Jahr später rund um die Welt, dann nach Ostafrika. Nur reichten die bloss drei Wochen Ferien pro Jahr niemals aus, die besuchten Länder wirklich kennenzulernen.»

Bereits Jahre zuvor hatte Kamm aber ein anderes Talent an sich entdeckt: das Schreiben. An Abenden und Wochenenden waren Kurzgeschichten und ein Romanfragment entstanden, die bei Literature-Insidern Beachtung fanden. Der Chef des *Diogenes Verlags*, Daniel Keel, war auf den Jungautor aufmerksam geworden, wollte einen Erzählband herausgeben und schickte Manuskripte an den *NZZ*-Feuilletonpapst Werner Weber. Also publizierte die angesehene *Neue Zürcher Zeitung* 1963 einen Text Kamms in der Rubrik «Junge Schweizer Autoren», neben Beiträgen anderer damaliger Neulinge wie Hugo Loetscher und Jürg Federspiel.

«Schon seit frühester Jugend faszinierte mich die Welt der Literatur und der Berichterstattung», erklärt Kamm. «Zeitung zu lesen hiess für mich von der dritten Schulklasse an, mehr über die Welt und das Leben kennenzulernen.» Lange schwankte er zwischen verschiedenen Möglichkeiten hin und her. Sollte er sich voll dem Abenteuer Schreiben widmen? Oder die Karrierechancen in der biedereren Bürowelt wahrnehmen?

Als 25-Jähriger kündigte Walo Kamm seinen Job bei TWA, ungeachtet einer anstehenden Beförderung zum Senior Accountant. Ein halbes Jahr las und schrieb er, verbrachte einen Sommer im Tessiner Ort Berzona als Nachbar der Schriftsteller Max Frisch und Alfred Andersch. «Doch ich spürte intuitiv, dass ich weg musste von der Schweizer Biedermann-Mentalität. Ich wollte die rauen Realitäten der ganzen Welt kennenlernen. Ich fühlte mich schon als junger Mensch als Weltbürger.»

Ab 1967 hielt er sich für fast sieben Jahre meist ausserhalb Europas auf. Auf einer ersten Langzeitreise erkundete er samt Freundin grosse Teile Asiens, benutzte meistens den Landweg (auf dem Hippie-Trail überland nach Indien), und kehrte nach acht Monaten und 20 Ländern mit der Transsibirischen Eisenbahn in die Schweiz zurück. Das (zu geringe) journalistische Resultat war «Die Strasse nach Japan», eine sechsteilige Serie von Bildreportagen in der *Annabelle*, die zwölfseitige Bildreportage «Transsibirische Eisenbahn» in der *Schweizer Illustrierten* sowie Bildreportagen «Wo der Gottkönig im Exil lebt» (Besuch beim Dalai Lama) und «Der abenteuerliche Weg nach Angkor» in der *Weltwoche*. Er wollte auch vom Krieg in Südvietnam berichten, war aber gleich nach der verheerenden Tet-Offensive dort und wurde von der US-Militärbehörde aus Sicherheitsgründen daran gehindert, richtig im Land herumzusehen.

Das nächste Ziel war Lateinamerika: Kamm reiste mit seiner (neuen) Freundin von Mexiko bis Feuerland, etwa die Hälfte per Autostopp, übernachtete bei Missionaren, auf Haziendas und in Billigstherbergen. In Chile und Argentinien nutzten sie eine Besonderheit: «Ich fand heraus, dass man überall bei den *bomberos*, der Feuerwehr, unentgeltlich übernachten konnte.»

Unter Filmern und Freaks

In Peru kam es Anfang 1970 zu ungewöhnlichen Begegnungen, als Walo Kamm in der Stadt Cuzco erfuhr, dass der Schauspieler und Regisseur Dennis Hopper – damals gerade berühmt durch seinen Film *Easy Rider* – im Indiodorf Chinchero auf 3800 m ü. M. sein zweites Werk, *The Last Movie*, drehen werde. Kamm wurde gleich als Handwerker für den Aufbau eines Westerndorfes engagiert, danach als Assistent des Requisiteurs und Allround-Aushelfer. «In den drei Monaten mit den sehr freakigen, drogenfreudigen Mitgliedern der Filmcrew lernte ich weitere Hollywood-Stars kennen, die das wilde Anden-Abenteuer auskosteten: Peter Fonda, Jim Mitchum, Tomas Milian, Michelle Phillips, Sylvia Miles und andere. Besonders fiel mir ein angenehm-ruhiger Typ mit Gitarre auf, der hier mehrere Songs, darunter *Me and Bobby McGee*, komponierte und abends mit der Filmclique einübte – es war niemand anderes als der spätere Weltstar Kris Kristofferson. Einige der Originalmanuskripte dieser Songs habe ich bis heute aufbewahrt», erzählt Kamm.

Auch mit dem coolen Inka-Archäologie-Abenteurer Gene Savoy, dem realen Vorbild für den späteren Filmhelden Indiana Jones, freundete er sich in Cuzco an.

Nach Lateinamerika und einer bald folgenden zweijährigen Weltreise schrieb Kamm weiterhin seine Bildreportagen: über Erdbebenfolgen und Entwicklungshilfe, über die höchsten Arbeitsplätze der Welt in einem Schwefelbergwerk auf 6000 m ü. M. auf dem Vulkan Aucanquilcha, die erste touristische Antarktisreise 1970 (wo er auch Ignacio Lynch Guevara, einen Neffen des legendären Che Guevara, kennenlernte) sowie eine Serie über sein mehrmonatiges Anden-Amazonas-Abenteuer von der Quelle bis zur Mündung. Was er in seine mechanische Hermes-Schreibmaschine tippte, fand nicht nur den Weg in Zürcher Redaktionen, sondern gelegentlich auch in ausländische Zeitschriften.

Botschafter des Natürlichen

Langzeitreisen zu unternehmen war ein Wunsch, in dem sich damals die Stimmung einer Epoche ausdrückte. Wer in den 1970er-Jahren zu weiten Fahrten aufbrach, suchte keinen Komfort, sondern Abenteuer, unverfälschte Eindrücke und ein rustikales, naturbezogenes Leben. Wenn für die Übernachtung in irgendeiner Stube ein Schlafplatz improvisiert wurde, war der Umstand keine Unvermeidlichkeit, sondern ein interessanter Teil des Erlebnisses. Kamm war einer der ersten Schweizer, der sich der neuen Art des Reisens verschrieb: Er nahm sich viel Zeit, machte sich mit Geschichte und Religionen vertraut und passte sich den lokalen Gegebenheiten an. Dafür ergab sich eine oft überwältigende Gastfreundschaft. Walo Kamm: «Am meisten schätzte ich einfache Mahlzeiten, oft nur eine Gemüsesuppe, oder im Himalaya Buttertee mit Gerstenmehl, die ich von Bauern oder in Klöstern erhielt. Zu opulenten Festessen liess ich mich nur von wohlhabenden Leuten einladen.»

Walo Kamm lernte viele andere Langzeitreisende aus aller Welt kennen, fast alle waren jung und hatten wenig Geld. «Die neuen ‹Globetrotter› oder Alternativreisenden unterschieden sich aber nicht nur durch den Rucksack oder den unbegrenzten Zeithorizont von den ‹Touris›, welche Bequemlichkeit gewohnt waren, konventionelles Sightseeing suchten und in der Regel in einem höheren Alter und mit einem stattlichen Budget ihre Kulturreisen absolvierten», erläutert Kamm. «Mit dem Generationenwechsel stellte sich ein Bedürfnis nach ganz anderen Informationen ein.» Neben den Hinweisen auf lohnende Ziele wurde das praktische Wissen über erschwingliche Verkehrsmittel, günstige Unterkünfte und Traveller-Treffpunkte zur Voraussetzung für das Gelingen einer Reise als Weltenbummler.

Der Hunger nach weltweiten Reise-Informationen öffnete Walo Kamm neue Türen. Als er zurück in Zürich Anfang 1974 in einem Restaurant von seinen Erfahrungen erzählte, sprach ihn ein Mann am Nebentisch an – der Programmleiter einer grossen M-Klubschule. Ob nicht zwei oder drei Diavorträge möglich wären? Kamm fühlte sich hin- und hergerissen: «Zuerst hielt ich mich für zu schüchtern, um öffentlich aufzutreten. Dann aber fand ich, sechs thematisch verschiedene Abende seien das absolute Minimum, um die Vielfalt der Erlebnisse darzulegen. Drei Serien à sechs Vorträge fanden zum Auftakt allein in Zürich statt – mit einem Echo, das alle Erwartungen übertraf. Die Veranstaltungen waren im Voraus ausverkauft.» In zehn weiteren Schweizer Städten folgten Dia- und Diskussionsabende. Kamm ging nun auf eigene Rechnung vor und war gleichzeitig Veranstalter, Referent, Werbemann und Plakatierer. Wenn er landauf, landab seine Bilder zeigte und von seinen Reiseabenteuern erzählte, waren die Säle wiederum immer voll.

Nicht nur in ihrem Inhalt, auch in ihrer Vortragsweise unterschieden sich die Ausführungen vom Üblichen. Kamm sprach mit seinen Zuhörern auf gleicher Augenhöhe, referierte nicht wie ein Akademiker vor einem passiven Publikum. Nach den Veranstaltungen sass er mit den (meist jungen) Leuten in einer Beiz zusammen und beantwortete praktische Fragen, oft bis Mitternacht.

Bald liess er auch Adresslisten zirkulieren, auf denen sich Reisefans eintragen konnten. Zum ersten Mal bildeten sich damit Ansatzpunkte dessen, was sich später zum viertgrössten Reiseunternehmen der Schweiz entwickeln sollte. *Globetrotter Club* nannte Walo Kamm das Informationsnetz, in dem sich auf seine Initiative jene zusammenfanden, die ebenfalls Weltenbummler werden wollten. Für die Mitglieder entstanden auf einem Wachsmatrizendrucker erst allmonatliche Loseblattsammlungen mit Berichten und Insidertipps, dann auch geheftete Broschüren.

Im Kellerbüro geht ein Licht auf

Das Jahr 1976 brachte den eigentlichen Umschwung. «Der Globetrotter», wie man ihn nannte, war nun so bekannt, dass man ihn drängte, eine Gruppenreise in den Himalaya zu organisieren: «Über Nacht wurde ich also Reiseveranstalter und Reiseleiter. Zwar hatte ich noch nie ein Reisebüro von innen gesehen, doch konnte ich logisch denken und wusste, wie die Aufgabe anzupacken war.» Auch diesmal hatte Kamm Erfolg. Es gingen derart viele Buchungen ein, dass die Reise wiederholt werden musste; in den folgenden Jahren weitere acht Mal. Eine weitere Gruppe führte Kamm persönlich durch Ostafrikas Nationalparks und auf den knapp 6'000 m hohen Kilimandscharo, den er von seiner Besteigung 1965 her kannte.

Die Aktivitäten Kamms waren nun wie ein Schneeball, der erst langsam, dann aber immer schneller rollte und sich schliesslich zu einer Lawine entwickelte. In die Schweiz zurückgekehrt, stellte der Weltenbummler fest, dass ein Kollege einen Raum gemietet hatte – für den ungewöhnlich geringen Mietzins von 80 Franken im Monat. Das hatte allerdings einen Grund: Bei einem ersten Augenschein erwies sich das «Büro» als ein früherer Fahrradkeller in der Zürcher Altstadt und war durch einen Hinterhof zugänglich. Für die Hintergrundarbeit als Reiseveranstalter war der fast fensterlose Raum dennoch tauglich – und selbst als behelfsmässiger Beratungsraum. Er hatte zuvor immerhin dem Studenten Peter Nobel, dem später höchst erfolgreichen und bekannten Rechtsanwalt, als Studierzimmer gedient ...

Der «Weltenbummler mit Büro», wie Walo Kamm sich nun scherzhaft nannte, verfügte also über bescheidene und doch ausreichende Voraussetzungen, als sich eine unerwartete weitere Chance zeigte. Mit der Inbetriebnahme von Grossraumflugzeugen anfangs der 1970er-Jahre waren Überkapazitäten im internationalen Luftverkehr entstanden. Um die Maschinen auszulasten, gingen viele Gesellschaften dazu über, Flugscheine unter der Hand für die Hälfte oder einen Drittel des offiziellen Tarifs loszuschlagen, in einem «Graumarkt», wie man damals sagte.

Walo Kamm hatte Hinterhof-Billigflugbüros schon in Indien und Südostasien kennengelernt und zögerte nicht, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen. Auch der Umstand, dass die Besucher des Kellerlokals an der Zürcher Mühlegasse zuerst in einem finsternen Korridor nach dem Lichtschalter zu tasten hatten, tat dem Erfolg der Billigflugscheine keinen Abbruch.

Was Walo Kamm betrieb, war weit mehr als ein düsterer, bunkerähnlicher Arbeitsraum. Er nahm sich enorm viel Zeit, um Weltreisende gründlich zu beraten und sein Wissen und seine Geheimtipps weiterzugeben. Das spezielle Einfühlungsvermögen gehörte zu den Aspekten, die Kamms Namen schnell zu einem Begriff machten. Vor allem konnte er vielen Käufern von One-Way-Tickets auch zu einem Visum verhelfen – echte Weltenbummler, die sonst keine Chance gehabt hätten. Die Haupttätigkeiten waren Konzeption weltweiter Reisen und Verkauf von Graumarktflugtickets sowie der ersten alternativen Reisehandbücher und Landkarten. Da er keine Zeit hatte, das geplante weitere Standbein Reiseausrüstung selber aufzubauen, arbeitete er diesbezüglich mit den Kollegen von *Transa* zusammen.

Bald wurde ein Umzug unumgänglich. Am Zürcher Rennweg, gleich neben der Bahnhofstrasse, fand sich Ende 1977 ein neuer, hellerer Raum, diesmal im 4. Stock. Es war ein ehemaliges Jugendstilwohnzimmer mit Erker, eingeklemmt zwischen einem Goldschmiedeatelier und einem Zahntechniker, und wiederum war die Miete erstaunlich günstig, da das ganze Gebäude renovationsbedürftig war. Die geringen Unkosten und der Enthusiasmus, den Kamm verbreitete, halfen mit, in einer Branche Fuss zu fassen, in der mit zunehmend härteren Bandagen gekämpft wurde, in der aber auch eine ständig wachsende Nachfrage entstand: «Der Zerfall des bis anhin fixierten Dollarkurses ab 1973, die Einführung der Graumarkt-Flugtarife und die Informationen aus den neuen alternativen «Reisehandbüchern» hatten dazu geführt, ferne Destinationen attraktiv und erreichbar zu machen.»

Ein Unternehmen nach eigenen Vorstellungen

Um die literarische Karriere fortzusetzen, bestand nun keine Zeit mehr. Kamm schuf sich stattdessen sein eigenes Medium. Seine innovativ gestaltete Vierteljahreszeitschrift *GLOBETROTTER* bot unzähligen Reisenden eine Möglichkeit, ihre Erlebnisse zu schildern und dadurch andere zu inspirieren. Das Format war von Anfang an viel grosszügiger als bis dahin üblich. Umfangreiche Texte und detailreiche Bilder kamen jetzt richtig zur Geltung. Am Zürcher Rennweg stapelten sich bald Manuskripte und Fotos aus aller Welt: aus dem tropischen Zentralafrika, dem eisigen Patagonien oder den weiten Ebenen der Mongolei. Walo Kamm als Chefredaktor und Mentor wollte mit all den Amateurschreibern das beste, lebendigste und auch alle kontroversen Themen diskutierende Reisemagazin machen. Er investierte Tausende von Stunden, um die oft noch holprigen Texte seiner Erstlingsautoren zu redigieren. Erneut blieb der Erfolg nicht aus. Die Verfasser steigerten ihre Fähigkeiten unter Walos Coaching schnell, und einige von ihnen brachten es später zu Buchveröffentlichungen.

An farbenreichen Geschichten herrschte kein Mangel. Es war nicht ungewöhnlich, dass Weltenbummler, die bei Walo Kamm buchten, ihre Erkundungsreisen hoch zu Ross, im Fahrradsattel oder im Einbaum unternahmen. Im Büro am Rennweg traf auch viel Persönliches ein: Blumen, selbstgebackene Kuchen und begeisterte Dankesbriefe mit dem schlichten Bekenntnis «Ich wurde unterwegs glücklich».

Arbeit hinter den Kulissen

Das Unternehmen wuchs stetig, 1982 nahmen Filialen in Bern und Basel den Betrieb auf. Bereits zu Beginn des vorangegangenen Jahres hatte Kamm seine Einzelfirma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Nicht nur die bunten Facetten des Reisens beschäftigten ihn nun. Eine belastungsfähige Organisation wurde notwendig. Um Transparenz in allen Vorgängen des Unternehmens zu gewährleisten, musste ein Rechnungswesen mit einer klaren Struktur aufgebaut werden. Kamm war in einer Person Reiseberater, Flugtarifexperte, Organisator, Finanzstrategie, Personalchef, Verwaltungsrat, Marketingfachmann, Werbetexter, Fotograf, Autor, Redaktor, Verleger, Buchhändler, Filialstandortsucher, Büroeinrichter, Vortragsveranstalter, Clubchef und gelegentlich Helfer in schwierigen Situationen, wenn einer der unzähligen Reisenden in einem fernen Land in Not geriet. Arbeitstage von zwölf Stunden wurden die Regel, die Wochenenden eingeschlossen. Oder modern 24/7.

Walo Kamm konnte sich bei seiner Aufgabe auf sein kaufmännisches Gespür verlassen. Auf seinen Reisen war er keineswegs zum weltfremden Träumer geworden und war sich bewusst, dass der Vorsprung, der ihm einen Anfang ermöglicht hatte, auf die Dauer nicht gesichert war. Die Kundenbedürfnisse erfüllen zu können, verlangte nach einer Erweiterung der Tätigkeit. Die Liste der Angebote umfasste bald auch Buchungen für Hotels, Mietautos und Camper, Bahn- und Expeditionsreisen, Sprachaufenthalte, Visa-Service, Versicherungen und und und ...

Globetrotter lag mit seiner lässigen, aber zuverlässigen Unternehmenskultur (zum Beispiel meistens per du mit der Kundschaft, Kunden-Partys und -Konzerte statt Inserate) voll im Trend. Und auch ohne die sonst üblichen Werbemassnahmen sprach es sich immer weiter herum, dass Reisefans, die das Besondere suchten, von den *Globetrotter*-BeraterInnen besser verstanden und betreut wurden als in konventionellen Reisebüros. Das sorgte für kontinuierliche Wachstumsschübe.

Bis Anfang der 90er-Jahre hatte Kamm schon sieben Filialen eigenhändig auf die Beine gestellt, von der Standortsuche über die Einrichtung bis hin zum Personal. «Die ersten fünfzehn Jahre der Firma und die ersten 40–50 Millionen Franken Jahresumsatz waren natürlich die schwierigste und entscheidende Phase», erzählt er. «Das hat mich persönlich viel Substanz gekostet. Es war überfällig, die Geschäftsleitung mit Andy Keller und André Lüthi aufzustocken und in Ressorts aufzuteilen. Das Unternehmen wurde computerisiert, umstrukturiert und mit neuen Abteilungen versehen. Ich erinnere mich, dass ich Ende der 1990er-Jahre den Mitarbeitenden beim Jahrestreffen mutig erklärte, dass nebst der Qualitätssicherung unser nächstes Ziel 100 Millionen Jahresumsatz sei – nicht, weil ich grössenwahnsinnig sei, sondern weil wir erfolgsbedingt in einer unrentablen Zwischengrösse steckten: kein alternatives, einfach strukturiertes Reisebüro mehr, aber auch noch kein Veranstalter, der die Kosten des neuen Berner «Wasserkopfs» (Head Office im Stil der Grossen) rechtfertigen würde. Doch wir würden dank dem Bekanntheitsgrad weitere Filialen eröffnen und entsprechendes Wachstum generieren.»

Laufend wurde das Unternehmen ausgebaut. Auch spezifische Geschäfts- und Sportreisen gehörten nun zum Angebot, dazu kamen selbst organisierte Trekkings. Die Präsenz der *Globetrotter Travel Service AG* wuchs in der ganzen Schweiz, 2010 bestanden schon 20 Filialen. Der *Globetrotter Club* umfasste nun über 33'000 Mitglieder und die Zeitschrift wurde zudem an Kiosken verkauft.

Das Wachstum des Unternehmens verlief in allen Belangen organisch und war niemals das Resultat einer forcierten Expansionsstrategie. «In der allgemeinen Aufbruchstimmung der 1970er- und 1980er-Jahre waren wir beileibe nicht die einzigen Reisebürogründer, doch unser Erfolg wurde mit der Zeit immer deutlicher. Nach der Jahrtausendwende mit «9/11» und dem Swissair-Grounding sowie dann nach der Finanzkrise 2008 war es für viele Mitbewerber, die ein bestimmtes Alter erreicht hatten und mittelfristig an einen Rückzug aus dem Berufsleben dachten, deshalb nichts als natürlich, einen Zusammenschluss mit uns zu suchen», schildert Walo Kamm eine Entwicklung. Und so ergaben sich stets neue Angebote, kleine Tour Operators oder Reisebüros zu übernehmen.

Umstrukturierung mit Holdingfirma

Mit den Unternehmenszugängen verlangte der organisatorische Rahmen nach neuen Dimensionen. Im Oktober 2009 gründete VR-Präsident Walo Kamm zusammen mit CEO André Lüthi die *Globetrotter Group AG*, eine Holdinggesellschaft, die nun seit 2017 vierzehn verschiedene Firmen umfasst. Dazu kommen namhafte Beteiligungen an weiteren Reisefirmen.

Wären auch andere Strategien möglich gewesen? Hätte *Globetrotter* nicht ein kleiner Spezialanbieter für «sanftes», rücksichtsvolles Reisen bleiben können? Dazu meint Walo Kamm: «Um in einem Umfeld wachsender Kundenbedürfnisse und hohem Preisdruck zu überleben, ist eine bestimmte Unternehmensgrösse nützlich oder sogar notwendig. Und zurück zum Kleinen konnten wir nicht mehr.» Erfahrene Unternehmer wissen, dass jede Zeit ihre spezifischen Bedingungen hat. Die Rezepte einer Pionierphase schlagen in reifenden Märkten fehl. Und so verweisen Eingeweihte der Branche bei vertraulichen Gesprächen mitunter darauf, dass alle Versuche erfolglos blieben, das ursprüngliche *Globetrotter*-Konzept zehn oder zwanzig Jahre später zu kopieren. Von den «eigenen» Nachahmern, das heisst, jenen 20 Mitarbeitenden, die bei *Globetrotter* absprangen und eigene ähnliche Reisebüros eröffneten, haben nur sechs als kleine Büros überlebt.

Nun ergab sich auch die Gelegenheit, die Tätigkeit abzurunden und in Sparten, in denen *Globetrotter* noch nicht vertreten war, Firmen zu übernehmen, zum Beispiel für Sprach- und Studienreisen, Nostalgiebahnfahrten, Fahrradabenteuer und selbst für Ayurveda-Kuren oder Frachtschiffreisen. Erfreut stellte Kamm fest, dass seine Anstrengungen Früchte getragen hatten, seine Unternehmensgruppe mit den Jahren zum grössten Anbieter der Schweiz für massgeschneiderte Fernreisen geworden war und die gesamte Palette der Reisebedürfnisse abdeckte.

Selbst für Wünsche, die in der Pionierphase kaum zu berücksichtigen waren, wurden nun Angebote geschaffen. Innerhalb des ältesten Gruppenunternehmens, des *Globetrotter Travel Service*, besteht eine Einheit, die im obersten Komfortsegment (Premium Travel) tätig ist.

Und mit Stolz heben die Mitarbeiter hervor, dass die Abteilung Sportreisen alle Schweizer Olympia-Mannschaften und natürlich auch die Olympia-Funktionäre und -Zuschauer betreut und bucht, schon seit 2009.

Die Vielfalt der einzelnen Firmen – Walo Kamm spricht gern von einem grossen bunten Strauss verschiedenster Blumen – hilft mit, Buchungs- und Renditeschwankungen der einzelnen Bereiche aufzufangen: Fällt ein bestimmtes Segment in seiner Zugkraft zurück, legt mit Glück ein anderes dafür kräftig zu. Beispiele: Als wegen der Wirren und Kriege des «Arabischen Frühlings» die Wüstenreisen sehr massiv zurückgingen, stiegen die Buchungszahlen für Ayurveda-Kuren in Südindien/Sri Lanka enorm an, und als weniger Passagiere per Frachtschiff reisten, stiegen die Zahlen bei den als nostalgisch geltenden Eisenbahnfahrten erfreulich an.

Fast jedes Jahr wuchs die Unternehmensgruppe um eine Firma. Jedes Mal war die vorgängige Prüfung intensiv. *Globetrotter* berücksichtigte vielleicht jedes fünfte Angebot. «Wer neu zu uns kommt, muss zum Bestehenden passen und eine Bereicherung des Angebots bedeuten.»

Kam es auch zu falschen Entscheidungen? «Nein, es kamen nur echte Perlen dazu», stellt Walo Kamm fest. In den Verhandlungen mit einer Reisebüroketten in der Romandie zum Beispiel wurden die Aussagen immer schlaumeierischer und Kamm wurde misstrauisch: «Die Atmosphäre stimmte nicht, und eine richtige ‹Due Diligence›, eine Art ‹Durchleuchtung› der Firma, wurde immer wieder hinausgeschoben. Ein Mitbewerber, der schliesslich jene Firma übernahm, erkannte erst zu spät, dass sich unter einem schmucken Kleid ein morsches Unternehmen mit hochstaplerischem Getue verbarg, und musste dann einige Millionen abschreiben.»

Ist eine Erweiterung schliesslich unter Dach, vermeidet die *Globetrotter Group* ein brüskes Vorgehen, denn «we are family». Die Verantwortlichen der übernommenen Firma arbeiten meistens weiter und behalten einen Anteil am Kapital, bis sie definitiv in den Ruhestand treten. Tüchtigkeit wird honoriert, meist mit guten Earn-out-Verträgen, mit denen Einsatz und Erfolg sich auszahlen. Geht es um die Mitbeteiligung von Geschäftsleitungsmitgliedern, werden alle Firmen der Gruppe gleich behandelt; auch in den bestehenden Unternehmen erhielten die obersten Verantwortlichen einen Teil der jeweiligen Aktien. Jede der zur *Globe-trotter Group* gehörenden Firmen hat eine eigene Geschäftsleitung, die selbstständig Entscheidungen trifft.

So besonnen wie in der *Group*-Entwicklung ging die Geschäftsleitung der Pionierfirma *Globetrotter Travel Service* zuvor auch in allen übrigen Belangen vor. Zum Beispiel schon beim Eintritt ins Informatikzeitalter: Um in einem immer dichteren Dschungel von Tarifen die Übersicht zu behalten und um das Rechnungswesen weitestmöglich zu automatisieren, wurden 1990 Computersysteme eingerichtet und seither stets auf den neusten Stand gebracht. «Im Vergleich zu andern Reiseunternehmen führten wir die Informatik recht spät ein. Grosse Richtungsentscheide wurden erst gefällt, wenn sich genügend Klarheit über alle Grundlagen und Detailfragen ergeben hatte», beschreibt Walo Kamm die Hintergründe. Als Folge erwiesen sich in den vergangenen 35 Jahren sämtliche Entscheide bezüglich Hard- und Software als nachhaltig richtig – was in der Reisebranche sehr selten ist. Viele Reisefirmen verloren mit IT viele Millionen.

Der Schritt zum grossen Partner

Ein paar Jahre nach der Schaffung der Holding wurde Walo Kamm und André Lüthi klar, dass dieser eine Schritt nicht genügte und sie das Unternehmen in einen nochmals grösseren Kontext stellen wollten. 2013 traten sie 50 Prozent der Gruppenaktien an die *Diethelm Keller Travel Holding* ab, ein Teil des Schweizer Familienunternehmens *Diethelm Keller Group*, dessen Wurzeln auf 150 traditionsreiche Jahre erfolgreichen Welthandels zurückgehen. Damit war auch Walo Kamms Plan gelungen, das inzwischen grosse Unternehmen in guten Schweizer Händen finanziell abgesichert zu wissen (da er keine Nachkommen hat). In der Folge wurden weitere Zukäufe möglich; 2017 übernahmen *Diethelm Keller* und *Globetrotter* zusammen die deutsche *Explorer Fernreisen GmbH*.

Die buchhalterischen Zahlen bestätigen die Richtigkeit der Entscheidungen. Die Zahl der Reisenden, die bei Firmen der *Globetrotter-Group* in der Schweiz buchten, nahm kontinuierlich zu, auf jährlich über 100000. Im Jahr 2018 erreichte der Umsatz 264 Millionen Franken. Die Gesamtzahl der Mitarbeitenden wuchs auf 450 (ohne Reiseleiter).

Die Entwicklung der Gruppe ist für die Kunden auch optisch zu sehen. Seit 2014 hält in den Büros eine neue und edlere Gestaltung Einzug, sukzessive werden alle Filialen umgebaut. Im Inneren herrscht angenehmes gedämpftes Licht unter bunten Lampenschirmen, es gibt Pflanzen, und stilvolle Regale präsentieren typische Produkte aus verschiedenen Ländern. Die improvisierte Einrichtung der Anfangsjahre mit ihren Holzgestellen und Pappschachteln voller Dokumente ist verschwunden. Dafür gibt es schöne Lounges mit bequemen Sitzgelegenheiten, wo man Kaffee trinken und in interessanter Lektüre schmökern kann, falls man mal auf «seinen» Berater oder seine Beraterin warten muss. In den Augen Walo Kamms ist damit ein weiteres Etappenziel erreicht: «In dieser wunderschönen Umgebung mit den verheissungsvoll leuchtenden Bilderwänden fühlen sich Kunden und Mitarbeitende richtig wohl und schon halb auf Weltreise ... Zudem wage ich auch die Behauptung, wir hätten nicht nur die schönsten Reisebüros, sondern auch die charmantesten ReiseberaterInnen ...»

Mit dem stetigen Ausbau veränderten sich die Aufgaben Walo Kamms. Ende 2007 gab er die Tätigkeit als Clubchef und Chefredaktor des *Globetrotter-Magazins* an Andy Keller ab und konzentrierte sich primär aufs Strategische. Als Aktionär hält er grosse und kleinere Beteiligungen. Zu 25 Prozent ist er Mitbesitzer der ganzen *Globetrotter Group*, zu 5 Prozent des *Globetrotter Travel Service* und 50 Prozent der Multimediafirma *Explora Events*. Seine substantielle Beteiligung an *Transa Backpacking*, Marktführer für Outdoor- und Reiseausrüstung, hat er kürzlich dem neuen *Transa*-Besitzer Beat Zaugg verkauft.

Der einstige Backpacker Walo Kamm amtet längst als mehrfacher Verwaltungsrat, studiert langfristige Entwicklungen, fungiert als interne Informationsdrehzscheibe, gibt vielerlei Feedback und Inputs und berät Privatkunden. Daneben stellt er in jedem *Globetrotter-Magazin* besondere Reisebücher vor und schickt monatlich persönliche Infos plus ein lebensphilosophisches Buch oder aufklärendes ReisetHEMA an rund 40 Kaderleute der Group. Und besonders gern ist er in der Programmredaktion von *Explora Events* tätig, wo er als Scout im In- und Ausland neue Referenten mit Topthemen sucht. Zudem ist er privat als Mentor und Mäzen tätig.

Freie Lebenszeit wichtiger als Bankguthaben

Bedeutet eine ausgebaute Organisation und ein strategisches Denken, die sich in Reglementen und in einem ausformulierten Leitbild ausdrücken, nicht eine Abkehr von den Anfängen, in denen dem Spontanen immer viel Raum zukam? Der Geist der Gründerperiode ist für Walo Kamm nach wie vor lebendig: «Der Reiseenthusiasmus aller Beteiligten ist so intensiv wie je.»

Um die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und um die ganze Welt stets besser kennenzulernen, erhalten alle Mitarbeitenden inklusive Kader schon seit Beginn jedes Jahr vertraglich bis zu zwölf Wochen Ferien zugesichert (fünf Wochen bezahlt, was darüber hinaus geht, wird mit dem 13. Salär, Überstunden und Boni abgerechnet). Selbst noch längere Auszeiten sind möglich. In diesem Fall muss gekündigt werden – ohne aber vor einer ungesicherten Zukunft zu stehen; in einem Gespräch kann eine Wiedereinstellung vereinbart werden. Die Grosszügigkeit hat natürlich ihren Preis. Die Gruppe beschäftigt, gemessen am Umsatz, etwa 15 Prozent mehr Angestellte als andere Reisebüros. «Dafür sorgen die authentischen Erfahrungsberichte der Berater bei den Kunden für optimale und aktuelle Informationen und öffnen den Geist für ganz Neues», berichtet Walo Kamm über eine ursprünglich gebliebene Facette der Unternehmensgruppe.

Oft dachte der Gründer über die Zukunft nach, auch was seine Nachfolge betraf. Eine Lösung zeichnete sich schon frühzeitig ab und wurde etappenweise umgesetzt. Bei der Holdingfirma *Globetrotter Group* ist der langjährige erfolgreiche Leiter des *Globetrotter Travel Service* André Lüthi bereits bei der Gründung im Jahr 2009 zum Gesamtverantwortlichen geworden. Somit sitzt er an der Schlüsselstelle von 15 Firmen (und einem halben Dutzend weiterer Beteiligungen) und kümmert sich um mindestens 23 Marken. An der Gruppe hält er wie Walo Kamm 25 Prozent der Aktien.

André Lüthi, der 1987 zu *Globetrotter* stiess und sich dann bald zum Dipl. Tourismusexperten HF ausbilden liess, gilt als seltenes Kommunikationstalent und hat auch seine Fähigkeiten in der operativen und strategischen Tätigkeit bewiesen. Lüthis Redetalent und Auftrittsfreude führten auch dazu, dass er viele Vorträge hält, laufend interviewt wird und beim Schweizer Fernsehen ein gern gesehener Gast ist. Bei Ringier hat er es zum Nachwuchspromi geschafft. Er ist auch seit vielen Jahren im Vorstand des *Schweizer Reiseverbands* (SRV) und in etlichen Gremien von Hilfswerken und Firmen vertreten. Sein Nachfolger als CEO beim *Globetrotter Travel Service*, Dany Gehrig, hat ähnliche Fähigkeiten. Zudem sind beide ausgesprochene Sportstypen – vor allem Mountainbiker und Marathonläufer.

Eine weitere Veränderung ergab sich Ende 2018. Andy Keller, der Dritte im Bunde des Geschäftsleitungs-Trios, der 1982 die Filiale Bern aufgebaut und seit 1991 zur Geschäftsleitung gehört hatte, trat nach 38 Jahren in den Ruhestand. Ende 2007 hatte er die Chefredaktion des *Globetrotter-Magazins* von Walo Kamm übernommen und die lange Folge stimmungsvoller Bildreportagen, aufklärerischer Interviews und selbstkritischer Hintergrundberichte weitergeführt. Bei Andy Kellers Abschiedsfest sagte Walo Kamm über seinen Kollegen den bemerkenswerten Satz: «Die 38 Jahre mit Andy waren die 38 besten Jahre in der Geschichte von *Globetrotter*.»

Von der Pioniermentalität zum Verantwortlichkeitsdenken

Wie wird sich der Weg des Unternehmens in der ferneren Zukunft gestalten? Ist die Lust am Entdecken und Reisen in einer Welt aufrechtzuerhalten, in der sich der Verbrauch der natürlichen Ressourcen in unkontrollierbarer Art zu entwickeln droht? Tragen Flüge nicht zu einer weiteren Schädigung der Atmosphäre bei? Beeinträchtigen die Besucher ferner Länder nicht ursprüngliche Lebensweisen?

Walo Kamm ist sich der Problematik wohl bewusst: «1980 übernahm ich vom österreichischen Forscher und Publizisten Robert Jungk das Credo des ‹Sanften Reisens›, heute auch ‹Faires Reisen› oder ‹Nachhaltiger Tourismus› genannt, und baute die Inhaltspalette noch weiter aus.» Die Achtung vor fremden Menschen und Kulturen, die soziale und ökologische Verträglichkeit, seit Anbeginn Prinzipien Walo Kamms, fanden nun eine verbindliche Formulierung. Mit reise-philosophischen Artikeln, Berichten über Freiwilligeneinsätze und aufklärenden Büchern leistet er zusammen mit den Mitarbeitenden des Unternehmens einen Beitrag zur Sensibilisierung der Individualreisenden.

Mit der Überzeugungsarbeit allein ist es für Walo Kamm jedoch nicht getan. Seit den Anfängen unterstützt er Hilfswerke und Entwicklungsorganisationen, die sich für einen verantwortungsvollen Umgang mit allen Lebewesen und der Erde einsetzen. Schon 1990 spendete *Globetrotter* dem WWF 100000 Franken für die Bewahrung des Regenwaldes. *Globetrotter*-Kunden können seit 2005 im Rahmen von Zielen, wie sie die international tätige Schweizer Stiftung *Myclimate* formuliert hat, zusätzlich freiwillige Beiträge leisten. Die Gelder fließen unter anderem in ein *Globetrotter*-Klimaschutzprojekt in Indien, in dem Briketts aus erneuerbaren Ressourcen hergestellt werden. «Wir dürfen kommenden Generationen die Erde nicht als ausgeplünderte Ruine hinterlassen», fordert Walo Kamm schon seit den 1980er-Jahren.

Anklänge an den Anfang

Nach 30 Jahren am Rennweg in Zürich muss WK Ende 2007 seine legendäre «Kreativküche» räumen, da das Haus umgebaut wird, und zieht an den Sechseläutenplatz, sozusagen an den «Nabel der Welt», resp. eher «ins ruhige Auge des Hurricanes» mit Panorama-Ausblick auf Zürichsee, Opernhaus und Glarner Alpen, auf Sechseläutenplatz und Stadelhofenplatz und alle Geschehnisse da. Vor seinem Bürofenster wird jeweils nicht nur der legendäre Schneemann-Böögg verbrannt, sondern findet «alles» statt: Zürich Filmfestival, Circus Knie, Chilbi, Streetparade, Zürifäscht, Weihnachtsdörfli, 1.-Mai-Kundgebung, Opern auf Riesenleinwand, politische Demos, Feuerwerkspektakel, Strassenmusikanten, Flanieren und Sünnelen, Polizeieinsätze und die schönsten Sonnenuntergänge. Walo: «Vor meinem Arbeitsatelier spielt sich das aktuelle Geschehen ab. Die Welt ist zu mir gekommen und bietet mir täglich neue Spektakel.»

Der weitgehende Rückzug aus dem Tagesgeschäft ermöglicht es Walo Kamm nicht nur, sich mit den Fragen der globalen Verantwortung zu beschäftigen. Nun gibt es auch mehr Zeit für die innere Besinnung. Mit den Kreativkräften des Universums, den Welten des Körperlich-Sinnlichen und des Geistigen, dem ewigen Werden und Vergehen hat er sich seit je intensiv auseinandergesetzt. «Meine Suche nach neuen Erkenntnissen führte mich schon in frühen Jahren zu persönlichen Begegnungen mit vielen aussergewöhnlichen Persönlichkeiten – vom Dalai Lama und Bhagwan/Osho bis Jiddu Krishnamurti, Neale Walsch und Deepak Chopra», erklärt Walo Kamm und fügt hinzu: «Auch wenn ich gegen organisierte Religion in Form der traditionellen Machtstrukturen bin, finde ich doch das ursprüngliche Gedankengut Buddhas, die Bergpredigt von Jesus, die Weisheit der Sufis und das ‹Tao Te King› von Laotse wegweisend als spirituelle Leitlinien fürs Leben.»

Die Reisepraxis wird deswegen nicht vernachlässigt. Der Globetrotter Kamm ist ungeachtet von Knieproblemen immer noch gelegentlich irgendwo in der weiten Welt anzutreffen. Über seine Rolle als alter und neuer Weltenwanderer legt er ein erfrischendes Bekenntnis ab: «Als Unternehmer leiste ich mir den exklusiven Luxus, ohne Handy zu leben. Um zu den Quellen zu kommen, muss man gegen den Strom schwimmen. Meditieren statt managen, sein statt haben – das ist mein persönliches Credo. Und es gibt ja die cleveren und tüchtigen Nachfolger André Lüthi und Dany Gehrig und das ganze *Globetrotter*-Dream-Team, das mit Elan und Leidenschaft aktiv ist.»

Walo Kamm hat das Pensionsalter längst erreicht. Ist sein Lebenswerk vollendet? Auch mit bald 80 Jahren denkt er keineswegs daran, die Hände in den Schoss zu legen: «Noch immer sehe ich neue, spannende Herausforderungen und Möglichkeiten.»

Seit 2017 ist er Koproduzent von sechs besonders engagierten Kinofilmen und drei TV-Filmen. Der preisgekrönte Dokumentarfilm *#Female Pleasure* lief bereits mit Erfolg in den Kinos. In Dokumentaraufnahmen mit Protagonistinnen aus den fünf Weltreligionen beschäftigt sich die Schweizer Regisseurin Barbara Miller darin mit der weiblichen Sexualität und fordert eine Befreiung.

Der Spielfilm *Bruno Manser – Die Stimme des Regenwaldes* (2019 im Kino) zeichnet dokumentarisch das dramatische Leben des legendären Schweizer Privatethnologen, Umweltschützers und Menschenrechtsaktivisten Bruno Manser nach, der im Mai 2000 in Borneo zu Tode kam. Und im Entstehen auf Initiative und mit Finanzierung Walo Kamms ist zurzeit ein grosser Dokfilm über die aktuellen Botschaften des Dalai Lama, mit dem er sich schon in mehreren Privataudienzen austauschen konnte.

Damit ist noch längst nicht alles aufgezählt: Um die vielfältigen Sponsoring-Aktivitäten im humanitären und kulturellen sowie im Bereich der Menschenrechte zu bündeln und damit sie auch nach seinem Ableben weitergeführt werden, wird Walo Kamm demnächst eine Stiftung gründen und evtl. auch ein eigenes Hilfswerk.

Das Hauptanliegen des *Globetrotter*-Gründers, das er seit seinen ersten Diavorträgen im Jahr 1974 vertritt, gilt unverändert: «Ich möchte die Menschen zu weltweiten Entdeckungsreisen inspirieren und damit Bewusstseinsprozesse auslösen: Reisen, um zu lernen.» Dazu ergänzend einer der Kernsätze Kamms, der Eingang ins Unternehmensleitbild gefunden hat: «Wer mit offenen Augen reist und den Menschen mit Respekt und Toleranz begegnet, trägt dazu bei, dass die Welt etwas gerechter wird und ein bisschen besser funktioniert.»

Niemand kennt Walo Kamm wirklich. Doch wer ihn ein wenig kennt, weiss, dass das noch nicht das Ende der Fahnenstange ist. Solange «der Globetrotter» lebt, will er für Menschen tätig sein, etwas bewirken – möglichst etwas Neues und Nützliches.

Seit dem letzten Update meiner Kurz-Bio vom Herbst 2019 sind schon wieder vier Jahre vergangen, und da ist bekanntlich viel geschehen, vor allem die Covid-Pandemie. Ich will versuchen, die Ereignisse möglichst kompakt darzustellen.

Business not as usual

Nach Rekordumsätzen Anfang 2020 und genau zwei Tage nach einer Millioneninvestition beim Kauf eines deutschen Reiseveranstalters brachen die Hiobsbotschaften über die Welt, die Schweiz, besonders über uns, die Fernreisebranche, herein.

2020 zwang die historische Covid-19-Pandemie mit den Zwangsmassnahmen, Lockdowns und Reiseverboten die Weltwirtschaft und den Tourismus in die Knie. Ganz besonders betroffen waren die Globetrotter-Unternehmen, da sie auf Fernreisen ausgerichtet sind. Ab Frühling wurde kaum noch gebucht, fast nur noch Annullationen der gebuchten Reisen und uferlose Umbuchungen. Im Jahrestotal erleidet die Globetrotter Group einen Umsatzrückgang von extremen 75%. Im Oktober stieg unser grosser potenter Partner Diethelm Keller Group komplett aus der Reisebranche aus, auch bei Globetrotter.

André Lüthi und ich kauften den 50%-Aktienanteil von der DK Group zurück, was zu diesem Krisenzeitpunkt ein riesiges finanzielles Risiko bedeutete. Schon im Dezember wird Beat Zaugg ins leckende Boot geholt. Der «bärrige Bärner Bäckerssohn» und Selfmade-Erfolgsunternehmer besitzt das Weltunternehmen Scott Sports AG mit einer Milliarde Umsatz plus weitere Unternehmen inklusive seit 2018 Transa Backpacking AG. Ab nun also diese drei Besitzer und Verwaltungsräte: Kamm, Lüthi, Zaugg, plus die langjährige Geschäftsleitung – und wir machen kämpferisch weiter.

2021 war das dramatische Pandemie-Tiefpunkt-Jahr, das die Welt in Atem hielt und den weltweiten Ferntourismus lahmlegte. Der Jahresumsatz der Globetrotter Group war um 80 % tiefer. Globetrotter überlebte dank dem Kurzarbeitsausgleich (obwohl wir nicht nur 80 %, sondern die vollen 100 % der Saläre bezahlten) und dank der staatlichen Härtefallentschädigungen, mussten aber grosse Opfer bringen: fast 180 Mitarbeitende weniger, 7 GTS-Filialen definitiv geschlossen.

Während den Pandemie-Jahren 2021–2023 ergaben sich diverse Marktberichtigungen. Das Portefeuille der Globetrotter Group erweiterte sich wie folgt:

- Gründung der Aerticket Suisse AG, 50 %-Joint Venture mit Aerticket Intl. Conso Holding, Tarifwesen und Service für Flugtickets weltweit.
- Gründung der Bike Sport Travel AG (Joint Venture mit Scott Sports AG)
- Übernahme 100 % des Reiseunternehmens Natural Reisen Biel AG (mit der Marke Bike-Holiday.ch)
- Übernahme von 90 % der Dive & Travel GmbH, Flamatt (Spezialist für Tauchferien)
- Fusion unserer bisherigen Firmen Globetrotter Tours AG und Team Reisen AG zur neuen Firma Die Spezialisten AG, Bern (Reiseveranstalter mit den Marken Background Tours, Nature Tours, Ship'n'Train Travel, Ayurveda & Yoga Travel)
- Übernahme 100 % der abenteuerreisen.ch GmbH (Organisator von Mountainbike-Reisen)

Ab Frühling 2022, nach der Corona-Pandemie, gab es langsame Erholung auf dem Reisemarkt, Fernreisen jedoch erst zuletzt. 2023 erfolgte eine kraftvolle Rückkehr des Reisens. Aber nun fehlen all die Mitarbeitenden, die während der Pandemie «abgebaut» werden mussten. Der Arbeitsmarkt für Fachkräfte ist ausgetrocknet wie noch nie.

Ein privater Lichtblick: Über Ostern 2023 waren André Lüthi und ich vom «besten Bergsteiger der Welt» Reinhold Messner und seiner charmanten neuen Ehefrau Diane ins Südtirol eingeladen, wo wir auch durch drei (von insgesamt sechs) hochinteressante Messner Mountain Museen geführt wurden. Und vor seinem Haus am Fuss des Ortlers lässt er eine Herde Yaks aus Tibet weiden. Dieser Mann ist Extraklasse, er ist so viel mehr als Top-Bergsteiger (und ist damit auch eine «Herausforderung» für viele andere Bergsteiger).

Sponsoring und Mentoring, Charity und Philanthropie

Meine bedeutendste Reise der letzten Jahre: Anfang 2021 Umzug von Zug nach Zürich ... Rückkehr in meine geliebte Geburts-, Heimat- und Lebensstadt ... in eine Penthouse-Wohnung mit Hundertwasser-Rundungen statt bloss Ecken, hoch über dem Seefeld mit den idyllischen Dachterrassen. Auch bei mir gibt's eine speziell grosse Dachterrasse mit Pergola und einem Gärtchen ringsherum. Ich wurde zum Gärtner und Innenausstatter und «Kunstobjektkurator». Seiher lebe ich mit unzähligen «exotischen Tieren» in einem überfüllten Museum mit ein paar tausend Objekten aus aller Welt und kann von der Fülle auch verschenken. Ich muss nicht mehr in die Welt hinaus – die Welt ist nun bei mir zuhaus

Der Umzug hatte mich noch mehr zur Reise nach innen mit meditativen Events motiviert: Zudem räumte ich überall radikal auf, auch ein Dutzend Umzugskartons mit 20 000 Farbdias aus den alten Reisezeiten, die da ungeordnet lagerten; wurden aus dem Keller geholt und für Digitalisierung vorbereitet.

Ich schrieb ein umfangreiches Testament und gründete eine eigene grosse Walo Kamm Foundation. Allgemein engagiere ich mich laufend noch mehr im ganzen Charity-Bereich, in den ich jedes Jahr eine siebenstellige Summe fliessen lasse. Denn nun will ich die Millionen, die ich in den letzten Jahrzehnten zwar weniger mit den Reisebüros, sondern vor allem mit anderen guten Geschäften erworben (und auch in zehn Jahren Steueroase Zug eingespart) hatte, wieder loswerden – keine einfache Sache, wenn man es sorgfältig und gerecht machen will. Im einen Jahr geht's an 200 ausgewählte NGOs und Hilfsorganisationen, im andern Jahr an den Wiederaufbau in der Ukraine, oder dann grosszügig an gemeinnützige Stiftungen oder auch in gesellschaftlich besonders engagierte Filmprojekte oder an einzelne KünstlerInnen, wie schon seit vielen Jahren.

2022–2023 arbeitete ich Hunderte von Stunden an der Vorbereitung, Organisation und Implementierung der Sara Aduse Foundation. Nachdem ich über 20 Jahre lang Rüdiger Nehbergs Hilfsorganisation Target/Nehberg e.V. unterstützt hatte, wollte ich nun die junge Exil-Äthiopierin Sara entscheidend fördern, die ebenfalls der FGM, der weiblichen Genitalbeschneidung, den Kampf angesagt hatte. Ich hatte das Buch «Ich, die Kämpferin» (Beschnitten, vergeben, geheilt) gelesen und am 29.3.22 im Kino Kosmos den eindrücklichen Dok'film «Do you remember me?» gesehen. Als Sara Aduse bei ihrem überzeugenden Bühneninterview sagte «Ich will eine Stiftung gründen um FGM auszurotten», ging ich zu ihr und sagte «Okay, ich helfe Dir, diese Stiftung aufzubauen».

Es war langwierige Arbeit, alles zu organisieren und einzurichten, den Status Gemeinnützigkeit und Steuerfreiheit zu erreichen, ich zahlte CHF 300'000 als Stiftungskapital ein und finanzierte mit etwa CHF 80'000 ein Jahr lang Saras Lohnausfall und die verschiedenen Ausbildungen, drei Monate Sprachschulen in USA, Rede -und Auftrittskurs, Filmausrüstung usw., Probegalopp bei den Massaifrauen in Kenia. Als alles aufgegleast und startbereit war, wurde die Zusammenarbeit laufend schwieriger.

Ab Juni 2023 gingen wir getrennte Wege. Ich verabschiedete mich als Stiftungsrat korrekt und hinterliess eine Viertelmillion auf dem Stiftungskonto. Ich hoffe, dass die SAF aus anfänglichen Fehlern lernt und in Zukunft viele Mädchen vor FGM retten kann. Erstaunlich ist, dass ich auf der neuen Webseite nicht existiere, ohne mich gäbe es die Stiftung gar nicht. Was bleibt? Trauer über die verlorene wertvolle Zeit und Nostalgie über die schönen optimistischen Aufbruchszeiten ... z.B. wie ich Sara zu einem tränenreichen und vielbeklatschten Bildervortrag bei den Discovery Days verhalf und sie dann prompt den Preis für die beste Story gewann (CHF 3'000). Und es bleibt natürlich das fast «ikonische» Foto – aufgenommen am 29.4.23 im Hallenstadion Zürich – auf dem Präsident Barack Obama strahlend Sara und mich in den Arm nimmt und mit uns plaudert. Wir konnten unser Stiftungsanliegen vorbringen und bekamen eine Antwort.

Am 22.9.23 Überraschung am Schweizer Fernsehen: Grosser Bericht über die PK von Gesundheitsdirektorin Nathalie Rickli, dass der Kanton Zürich nun endlich eine Anlaufstelle für Opfer von FGM einrichtet. Dabei ist auch Sara Aduse, die überzeugend und einfühlsam über FGM, ihr Schicksal und die Zukunftspläne spricht. Das Projekt macht jetzt guten Eindruck, was mich zuversichtlich stimmt. Vielleicht habe ich meine unzähligen Arbeitsstunden für SAF doch nicht in den Sand gesetzt. Die Zukunft wird es weisen.

2023–2024 entsteht der Nachfolgefilm von *#Female Pleasure*, Titel *#United Pleasure*, Regie wiederum Barbara Miller, Produzent Philip Delaquis, Sponsor/Koproduzent WK. Der Dok'film porträtiert fünf Männer, die das veraltete, patriarchale System ins Wanken bringen und sich aus den Zwängen patriarchaler Rollenbilder befreien. Damit ein lustvolles, zukunftsweisendes Miteinander der Geschlechter endlich Realität wird.

2019–2024 Sponsor/Koproduzent von zwei Filmen von Rob Holub: «First Swiss Rockstar» erzählt die (selbst-)ironische Story eines unbekanntes Schweizer Musikers und dessen Jagd nach Erfolg und Ruhm. Als Komödie realisiert und fiktional dokumentarisch gedreht, beschäftigt sich der Kinofilm kritisch mit dem Thema Identität und dem Einfluss sozialer Medien auf menschliches Verhalten. Wird voraussichtlich am Zurich Film Festival 2024 Premiere haben. Ebenso Sponsoring des Dok'films «Searching für Contact» ist eine TV-Dokumentation, welche auf einer Reise durch die Welt der zentralen Frage nachgeht: Wie beeinflusst die Digitalisierung uns Menschen? Wie können wir menschliche Verbindungen aufrechterhalten, während wir uns in der digitalen Transformation in einer Welt bewegen, die zunehmend von Technologien beherrscht wird?

2020–2024 Auf Walo Kamms Initiative und Finanzierung entsteht der grosse Dokumentarfilm «You» (Happiness for the 21st Century) über die aktuellen Botschaften des Dalai Lama, Friedensnobelpreisträger und Oberhaupt des Tibetischen Buddhismus, mit dem er sich schon in mehreren Privataudienzen austauschen konnte. Im Hinblick auf das fortgeschrittene Alter des Dalai Lama (geb. 6. Juli 1935) kann dieses Werk als sein Vermächtnis gelten. Festliche Welturaufführung des Films Anfang Oktober 2024 am Zurich Film Festival.

2024 bin ich auch Sponsor/Koproduzent des neuen grossen Dokumentarfilms von Christian Frei (der früher für «War Photographer» eine Oscar-Nomination als bester Dokumentarfilm erhielt). «Prophets in Purgatory (Bats, Politics and a Planet out of Balance)» erhellt auf seriös recherchierte Weise die Ursprünge der weltweiten Corona-Pandemie, berichtet mit spektakulären Naturaufnahmen von den drei Wissenschaftlern, die nach Jahren des Forschens in dunklen Fledermaushöhlen plötzlich dem grellen Scheinwerferlicht der Weltpolitik und ungerechten Anschuldigungen ausgesetzt sind. Wie gehen wir mit Informationen um? Was ist fake, was wahr? Während wir Menschen uns von Aufregungen und Spekulationen ablenken lassen, entstehen im stillen Labor der Natur die nächsten Virenvarianten.

2024 ist zudem das 50-Jahre-Jubiläum des Beginns meiner Globetrotter-Aktivitäten in der Schweiz. Denn am 19.4.74 trat ich erstmals öffentlich auf mit der 6-teiligen Bildvortragsreihe «Abenteuer auf 7 Kontinenten», die ein Riesenerfolg in der ganzen Schweiz wurde und zur Gründung des Globetrotter Clubs und darnach zum Globetrotter Travel Service, zum Globetrotter-Magazin und vielen weiteren Aktivitäten und Unternehmen führte, die später in der Globetrotter Group zusammengefasst wurden.

Für die Zukunft sind weitere eigene Bücher und Filmprojekte geplant sowie vertiefte Reisen nach innen. Und von geografischen Entdeckungsreisen träumt man als Reisefan immer, auch ich, so lange ich atme...

Ich freue mich jeden Morgen aufs Lesen und Umblättern der Seiten der verschiedenen Zeitungen – im «Tibits», meiner Stammbeiz, wo es nur plant-based food gibt. Ja, das Tibits, das war eine geniale Idee der Gebrüder Frei vor 22 Jahren: Vegetarisch essen ist erstens viel gesünder und zweitens hilft es wesentlich mit, dem Tierwohl zu dienen und die Natur vor Immissionen und Zerstörung zu schützen. Und die Ambiance im Tibits mit dem rustikalen Mobiliar und der originell improvisierten Architektur ist ein weiterer Pluspunkt. Und man kann sein Menü gezielt selber zusammenstellen, auch kleinste Mengen, aus etwa 50 Angeboten rauspicken, und muss nicht auf Bedienung warten. Und muss nicht überlegen, ob und wieviel Trinkgeld man geben will. Und das vielleicht Beste: Man trifft in den «Tibits» viele interessante Leute und kommt durch die Strukturen leicht in Kontakt miteinander. Erstaunlich nur, dass das coole, sehr erfolgreiche Konzept nicht schon dutzendfach nachgeahmt wurde.

Und jetzt nochmals einen Abschnitt mehr. Die Verlagslektorin meinte, das vorliegende, bereits ergänzte und angereicherte Manuskript enthalte noch zu wenig über mein privates Leben. Oh wow, mein Privatleben heisst ja so, weil es privat ist. Okay, einige Sätze dazu dürfens schon sein. Also, im Nachhinein siehst so aus, dass ich nur selten Haudegen war, sondern eher ein Frauenverstehender. Also wie ein Pferdeflüsterer. Auch wenn ich nie verheiratet war, weil ich (zu) viel Respekt vor einer optimalen Kindererziehung hatte und auch nicht der Illusion erlag, ohne Scheidung(en) durchs Leben zu kommen, gab es doch einige mit schönen Erinnerungen verbundene Lebens(abschnitts)partnerinnen. Doch dazwischen auch zum Teil längere Durststrecken. Das ganze Leben als Expeditionsreise, wo Mann manchmal durch Wüsten kommt, manchmal durch üppigen Dschungel, gelegentlich durch liebliche Täler mit Frühlingsblumen auf sanften Hügeln, dann auch wieder mal ein riskantes Canyoning oder eine Bergbesteigung mit extremen Gipfelerlebnissen.

Das alles ergäbe ein eigenes Buch. So wie auch die Abenteuer meiner drei Langzeitreisen eigene Bücher ergeben hätten. Jetzt ist es zu spät, um alles nochmals aufzuwärmen. Reist doch selbst, statt bloss darüber zu lesen!

Fortsetzung folgt!